

Mengeringhausen im Mittelalter

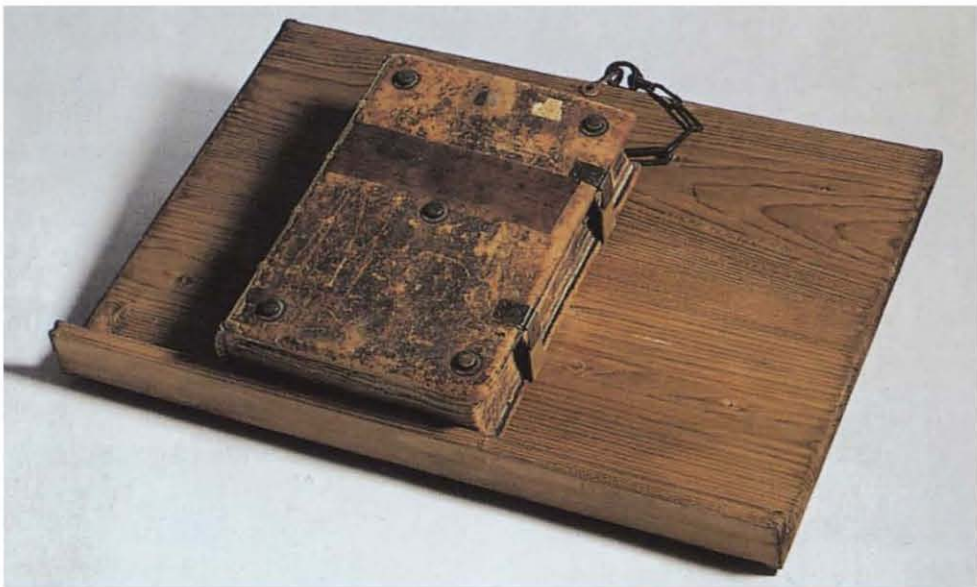


Im Auftrag des Herausgebers
bearbeitet von Armin Weber

Bad Arolsen 2002



Blick in einen mittelalterlichen Recyclingbetrieb: Stücke alter Pergamenthandschriften werden zur Einbandverstärkung wiederverwendet.



„Kettenbuch“ auf einem Leseputz.

Kostbare Handschriften aus dem Stadt- und Kirchenarchiv Mengerlinghausen

Von Jürgen Wolf

in Zusammenarbeit mit Herbert Voigt und Martin Przybilski (Universität Würzburg)

Wohl keine Stadt der alten Grafschaft Waldeck verfügt über ein umfangreicheres Archiv als das im Jahr 1234 in einer Urkunde des Grafen Adolf von Waldeck erstmals als *villa* erwähnte *Mengrinchusen* (StAM Urkunden W 7939¹). Urkunden, Akten, Bestandsverzeichnisse und Aufzeichnungen aller Art erlauben einen einmaligen Blick in die Geschichte der Stadt. Das älteste im Mengerlinghäuser Archiv aufbewahrte Stück datiert vom 12. Mai des Jahres 1332: *Graf Heinrich von Waldeck versetzt dem Herrn Johann von Brobicke sein Korngeld, Pfenniggeld und Zinsgeld, das er in der Mühle vor dem Tor zu Mengerlinghausen und in der Mühle in der Stadt selbst besitzt* (StAMeng, II 1,1). Auch im Kirchenarchiv werden zahlreiche noch aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammende Urkunden aufbewahrt. So bestätigt *Symon, von Gottes Gnaden Bischof von Paderborn, die Stiftung des St.-Nicolaus-Altars in der Pfarrkirche zu Mengerlinghausen . . . Anno Domini Millesimo Trecentesimo octuagesimo tercio* (1383) (KAMeng XII Anhang 1,1).

I. Kostbare Handschriften(fragmente) in Mengerlinghausen

Diese Urkunden sind nicht zuletzt durch die Arbeit des Stadtarchivars Herbert Voigt vielen Mengerlinghäusern ebenso wie zahlreichen Mediävisten und Historikern weit über die Grenzen Waldecks hinaus bekannt. Doch in den Mengerlinghäuser Archiven lagern weit mehr und – zumindest aus der Sicht des Literaturwissenschaftlers – noch weit kostbarere Schätze: zum Teil über 1000 Jahre alte Reste von theologischen und literarischen Pergamenthandschriften.² Bis dato hat man jedoch von diesen Stücken kaum Kenntnis genommen, obwohl sie teilweise sogar deutlich älter sind als die Stadt(rechte) selbst. Bei den wertvollsten Stücken handelt es sich um:

- einen mittelhochdeutschen „Parzival“-Roman aus dem 13. Jahrhundert (= Nr. 1), (StAMeng II 2, 19a)
- einen mittelniederländischen „Lantsloot“-Roman aus dem 14. Jahrhundert (= Nr. 2), (StAMeng II 2, 19a)

¹ Abbildung in: VOIGT, WEBER, Stadtgeschichte im Überblick, S. 14.

² Der Terminus ‚Handschrift‘ wird vor der Erfindung des Buchdrucks (Gutenberg, um 1450) pauschal für alle Arten handgeschriebener Bücher verwendet.

- eine prachtvolle lateinische Bibel aus dem 12. Jahrhundert (= Nr. 3),
(StAMeng II 49,16 und II 2, 19a)
- eine großformatige lateinisch-griechische Bibel (= Nr. 4)
(StAMeng, seit 1938 verschollen)
- „Moralia in Hiob“ Papst Gregors des Großen aus dem 10. Jahrhundert (= Nr. 5),
(StAMeng II 49,15 und II 2, 19a)
- Reste eines medizinischen Traktats aus der Zeit um 1200 (= Nr. 6),
(KAMeng XII Anhang 1a)
- Geistlicher (liturgischer?) Text aus dem 13. Jahrhundert (= Nr. 7)
(KAMeng XII Anhang 1a)
und vielleicht als außergewöhnlichstes Stück:
- ein hebräisches Gebetbuch aus der Zeit um 1300 (Nr. 8)
(KAMeng XII Anhang 1a).

II. Mengerinhäuser – ein kulturelles Zentrum im Mittelalter?

Die zahlreichen kostbaren Bücher bzw. genauer Buchreste (Fragmente) aus dem 10. – 14. Jahrhundert in Mengerinhäuser Archiven erwecken den Eindruck, die Stadt sei im Mittelalter ein Zentrum der Bildung, Kultur und Literatur gewesen. Deutsche, niederländische, lateinische und sogar griechische und hebräische Texte lagen vor. Eine ähnliche Häufung verschiedensprachlicher Texte finden wir zu dieser Zeit nur in den größten Klosterbibliotheken des Reichs. Aber waren die Mengerinhäuser Bürger tatsächlich so kulturbeflissen? War Mengerinhäuser wirklich ein kulturelles Zentrum?

Werfen wir einen etwas genaueren Blick auf die vorgestellten mittelalterlichen Bücher. Zunächst einmal: Es handelt sich in keinem Fall um eine komplette Handschrift, sondern um meist kümmerliche Reste, kleine Fragmente ehemals kostbarer Pergamenthandschriften. Sie wurden ganz profan als **Briefkuvert, Aktendeckel und Bucheinband** genutzt. Kein Mengerinhäuser Bürger hat wohl jemals eine der griechischen oder lateinischen Bibeln, einen der Artusromane, das hebräische Gebetbuch oder das medizinische Fachbuch gelesen! Man nutzte in der Stadt nicht das Bildungsgut, sondern den teuren Rohstoff Pergament³, um „wichtige“ Akten, Briefe, Urkunden oder Besitzverzeichnisse im Rathaus zu schützen.

³ Speziell behandelte Tierhaut; bis zum beginnenden 14. Jahrhundert der übliche Beschreibstoff in Mitteleuropa. Nach 1300 verdrängt das Papier das wesentlich teurere Pergament, für besonders wichtige Texte und repräsentative Bücher – wie den „Lantsloot“ – wird aber weiter das haltbarere, schönere und weit- aus kostbarere Pergament verwendet; vgl. zum Beschreibstoff den Sammelband PERGAMENT.

III. Spekulationen zur Herkunft der Pergamentfragmente

Aber woher stammte der kostbare „Rohstoff“?

„Pergamentlager“ von größtem Ausmaß gab es im Waldecker Land einige. Es waren die Bibliotheken der bedeutenden Klöster. Im Zuge der Reformation wurden zahlreiche Klöster aufgehoben, einige wenige zerstört und ausgeplündert. Die kostbarsten und wichtigsten Bücher nahmen die Grafen von Waldeck in ihren Besitz. Was sie nicht interessierte, doppelt vorhanden oder beschädigt war, wurde makuliert (zerlegt, zerschnitten, recycelt).

Das Kloster Flechtdorf⁴

Im Oktober des Jahres 1546 traf es das Kloster Flechtdorf. Graf Bernhard von Nassau-Beilstein, der Landdrost von Westfalen, überfiel am Morgen des 12. Oktobers das sowieso schon arg mitgenommene Kloster. Seine Söldner richteten es endgültig zugrunde. Am Nachmittag desselben Tages konnte Graf Wolrad II. bei der Inspektion der Schäden lediglich hinter dem Hochaltar noch eine Kiste mit Schriftstücken finden. Die ehemals so kostbare Flechtdorfer Bibliothek war verschwunden, zerstört, zerstreut in alle Winde. Im Inspektionsbericht heißt es dazu: *„Der Kreuzgang. Mittt allen dabei gelegenen und zugehörigen Zellen und gemachen ist gantz und gar ledigk undt gar verwüestet befunden.“* Ob sich auch Mengeringhäuser Bürger an den Plünderungen beteiligt und Material für ihren Kanzleibetrieb zusammengesammelt hatten, ist nicht bekannt, aber Reste einer *„großen schonen biblien uf pergament geschrieben“* (= Nr. 3?) aus *„des abts cammern“* und *„Ein buch genant Moralia Gregorii mit etlichen anhengender lehen gueter“* (= Nr. 5?) könnten – auf welchen Wegen und zu welchem Zweck auch immer – aus dem Kloster nach Mengeringhausen gelangt sein. Die unten unter den Nummern 3 und 5 beschriebenen Reste in den Mengeringhäuser Archiven stimmen jedenfalls exakt zur Beschreibung im Flechtdorfer Inventar. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß auch der alte Flechtdorfer Klosterkatalog aus der Feder des berühmten Priors Liborius Daniel aus Heiligenstadt mit einem Vermerk versehen ist, der nach Mengeringhausen weist: *A 5 productum Mengeringhausen 22. Juni a(nn)o (15)77*. Die Indizien verdichten sich.

Wahrscheinlich ist, daß die alten Flechtdorfer Bücher nicht direkt nach Mengeringhausen gelangten, sondern wie üblich zunächst in die gräfliche Sammlung überführt wurden. Möglicherweise waren die Bücher infolge der kriegerischen Ereignisse beschädigt und wurden deshalb später aussortiert. Der kostbare Beschreibstoff der alten Kodizes – das Pergament – war aber zu wertvoll, um ihn einfach zu vernichten. Die Pergamentblätter wurden teilweise an Ort und Stelle – in der gräflichen Kanzlei – als Aktendeckel, Briefkuvert und Bucheinband recycelt. Noch heute finden wir im Staatsarchiv in Marburg viele Meter Waldecker Archivalien, die in solche Pergamentfragmente eingebunden sind. Anderes wurde verkauft bzw. weitergereicht. Nutznießer dieses Recyclingprozesses scheint auch das Mengeringhäuser Rathaus gewesen zu sein.

⁴ Vgl. SCHWERSMANN, Das Benediktinerkloster Flechtdorf.

Die Bibliothek der Grafen von Waldeck

Aber nicht nur die Klosterbibliotheken wurden durch die Reformation in Mitleidenschaft gezogen und teilweise zu „Materiallagern“ degradiert. Auch die Adelsbibliotheken selbst erfuhren ein ums andere Mal eine grundlegende Reorganisation. Alte, überholte, unmoderne oder gar religiös verdächtige Bücher wurden auch dort beseitigt bzw. genauer recycelt.

Es spricht vieles dafür, daß auch die Grafen von Waldeck im Mittelalter lange vor der Gründung der modernen Hofbibliothek im ausgehenden 16. Jahrhundert⁵ über ansehnliche Buchbestände verfügten. Zahlreiche Fragmente waldeckischer Herkunft von Ritterromanen, Minnelyrik, Rechtsspiegeln, Lehrbüchern, biblischen Texten, dem Passional etc. im Staatsarchiv Marburg, in der Düsseldorfer UB, in Münster, in der Bibliothek der Rijksuniversiteit Leiden, in der Kasseler Murhard-Bibliothek und eben in Mengerlinghausen⁶ lassen deutlich das Profil einer typischen Adelsbibliothek des 14. und 15. Jahrhunderts erahnen. Wo sich diese Bibliothek befand, wer sie eingerichtet hatte und was mit ihr geschah, wissen wir nicht. In Waldecker Archivalien findet sich jedenfalls kein Hinweis mehr auf eine derartige Büchersammlung. Es gibt zwar mehrere Bücherlisten beispielsweise im Salbuch von 1602, im Besitzverzeichnis Graf Wolrads II., des Gelehrten, in den Bibliothekskatalogen einzelner Klöster sowie in persönlichen Aufzeichnungen einzelner Grafen oder deren Beamter, doch sind sie alle neuzeitlich und verzeichnen nicht eines der genannten mittelalterlichen Werke. Zu denken gibt allerdings die ungewöhnliche Häufung mittelalterlicher Fragmente in Waldecker Archivalien. Und daß fast alle Texte in einem eigentümlichen hochdeutsch-niederdeutschen Sprachgemisch abgefaßt sind, scheint ebenfalls kein Zufall zu sein: Mitten durch die Grafschaft verlief und verläuft noch heute die hochdeutsch-niederdeutsche Sprachgrenze. Ein Beweis für die Herstellung und Rezeption (Nutzung) in Waldeck ist damit freilich nicht erbracht. Auch läßt sich über den Fundort der Fragmente nicht automatisch auf den Besitzer der ursprünglichen Handschriften schließen.

Aber eins scheint sicher: Schon in den 1540/50er Jahren begann man im gräflichen Umfeld alte Pergamenthandschriften für die Wiederverwertung im Kanzleibetrieb auszusondern.

- Vielleicht waren sie unmodern geworden.
- Vielleicht konnte man die Sprache nicht mehr verstehen (mittelhochdeutsch und mittelniederdeutsch).
- Vielleicht paßten die alten Ritterromane und Legenden nicht mehr in das neue, reformatorische Klima.
- Oder man brauchte einfach nur Einbandmaterial für die zügig wachsende gräfliche Verwaltung.

⁵ Vgl. dazu grundlegend BROSZINSKI, Bausteine zu einer Arolser Bibliotheksgeschichte, S. 112 – 128.

⁶ Vgl. SCHRÖDER, Waldeckische Findlinge I – IV; KLEIN: Waldecker Findlinge im Marburger Staatsarchiv.



Holtz Büch der Stadt Mengerinhäusen (StAMeng XV 132, 41 von 1626).

Die gräflichen Bücher wurden jedenfalls wie viele Pergamentbände aus den aufgehobenen Klöstern Stück für Stück zerschnitten. Ein ganz besonders begehrtes Rohstoff-Exemplar scheint dabei der „Lantsloot van der Haghedochte“ gewesen zu sein (Nr. 2). Wegen seiner enormen Größe von rund 38 x 28 cm und seiner guten Pergamentqualität ließen sich die „Lantsloot“-Blätter vortrefflich als Einband, Aktendeckel und Briefumschlag nutzen. In den Jahren ab 1597 wurde der gesamte, ehemals so kostbare Prachtband recycelt. Das endgültige Aus für den „Lantsloot“ kam vermutlich mit der Reorganisation des Waldecker Archivs durch Johann Sigismund Pappus seit dem Jahr 1617. Gleich mehrere Amts- und Forstrechnungen erhielten jetzt haltbare „Lantsloot-Einbände“. Auch Briefe verschickte man nun gerne in „Lantsloot“-Hüllen, bis um 1627 der „Lantsloot“-Vorrat schließlich aufgebraucht war. Wohl irgendwann in den 1620er Jahren ging ein solcher „Lantsloot“-Brief auch nach Mengersinghausen. Der reißfeste Umschlag wurde dort nicht weggeworfen, sondern gleich weiterverwendet.

Die *alte Rolle der lenderey vor mingersinghausen Anno 1635* erhielt nun ihren „Lantsloot“-Einband.

Ein ganz ähnliches Schicksal dürfte den „Parzival“ (Nr. 1) nach Mengersinghausen verschlagen haben. Wahrscheinlich stammen auch diese Reste aus einer Handschrift der Grafen von Waldeck: Nach zahlreichen Fragmentfunden besaßen die Grafen gleich mehrere Exemplare dieses populärsten Ritterromans des Mittelalters. Im Mengersinghäuser Rathaus konnte man die Pergamentreste jedenfalls gut gebrauchen. Im Jahr 1626 wurde das *Holtz Büch der Stadt Mengersinghäußen* angelegt. Bis zum Jahr 1664 erweiterte man dieses erste und letzte Holzbuch der Stadt ständig. Zur Verstärkung des Einbands nähte man die „Parzival“-Reste oben und unten auf den Einbandrücken des Holzbuchs auf. So erhielt das wichtige Buch die erforderliche Stabilität.

Natürlich reichte das eher zufällig aus der gräflichen Kanzlei in Form von Briefumschlägen oder Aktendeckeln nach Mengersinghausen gelangte „Recyclingmaterial“ nicht aus für die zahlreichen Schriftstücke des im 17. Jahrhundert enorm angewachsenen städtischen Kanzleibetriebs. Auch die Kirche brauchte für ihre Bücher und Archivalien ständig neues Einbandmaterial. Wie zahlreiche als Einbände genutzte Fragmente geistlicher Handschriften vermuten lassen, hatte man mittlerweile ergiebigere Materialquellen erschlossen: die säkularisierten Waldecker Klöster. Im Zuge der Säkularisation wurde das gesamte Inventar der Klöster verzeichnet. Das meiste übernahmen die Waldecker Grafen. Die so „erworbenen“ Bücher wurden zur Grundlage der modernen Waldeckischen Hofbibliothek. Aber nicht alle Bücher waren wert oder interessant genug, in der gräflichen Bibliothek Aufnahme zu finden, zumal nach der Reformation viele religiöse Texte als „überholt“ galten. Manche alte lateinische Bibel, manch theologischer Traktat und die liturgische Gebrauchsliteratur (Missale, Graduale, Sakramentare) wurden nicht mehr bzw. nicht mehr in der vorliegenden Form benötigt. Ausgesonderte Papierhandschriften wanderten in die Papiermühlen oder wurden verfeuert. Pergamentkodizes wurden zerlegt und blattweise der Wiederverwendung als Einbandverstärkung, Falzstreifen, Aktendeckel, Dichtmaterial für Orgelpfeifen etc. zugeführt.

Im Mengerinhäuser Stadt- und Kirchenarchiv fanden zahlreiche Reste solcher geistlicher Pergamenthandschriften ihre neue Bestimmung als Bucheinbände. Daß es sich dabei teilweise um überaus kostbare Unikate aus dem 10. bis 15. Jahrhundert handelte (Nr. 3 – 8), war den städtischen Offiziellen natürlich egal. Wichtig waren einzig und allein der Rohstoff Pergament und die Sicherung der „modernen“ Bücher und Akten.

IV. Inventar der Pergamentfragmente in den Mengerinhäuser Archiven (in Auswahl)

A. Die volkssprachlichen Artusromane

1. Wolframs von Eschenbach „Parzival“

(Werkentstehung um 1210) StAMeng II 2, 19a

Einbandreste vom *Holtz Büch der Stadt Mengerinhäusen*

Blattgröße: ursprünglich ca. 25 – 26 cm x 21 cm

Layout: 2 Spalten mit 41 Zeilen pro Spalte; Verse abgesetzt.

Herkunft/Schreibdialekt: Mitteldeutsch, evtl. mit südlichen Einflüssen.⁷

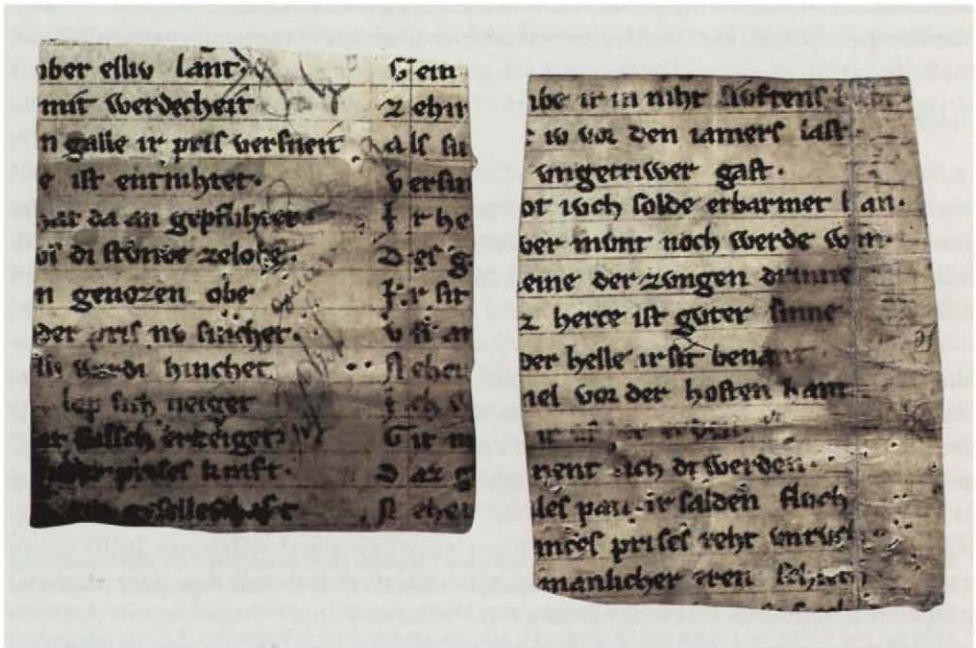
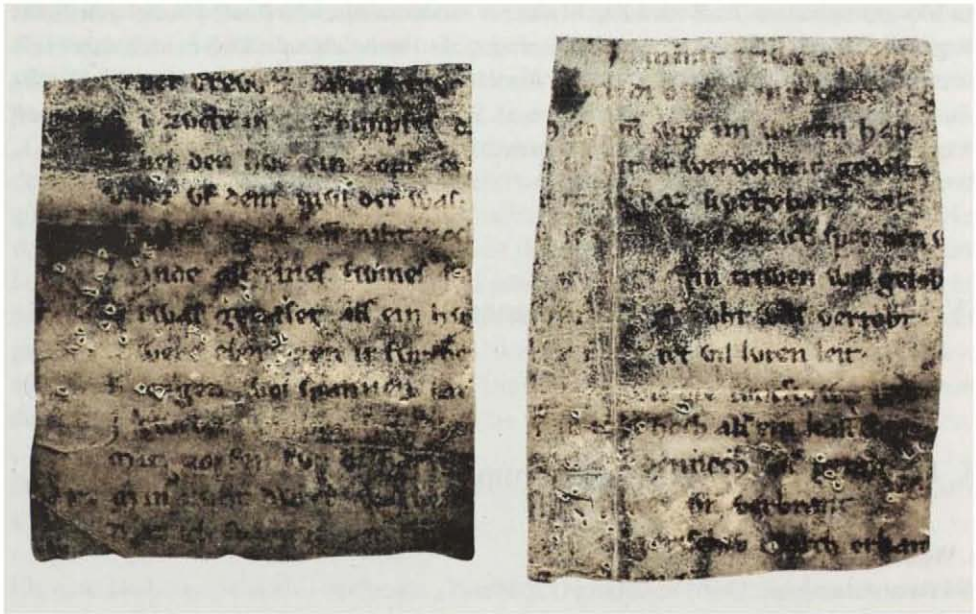
Abbildung in: SCHIROK, Die Mengerinhäuser „Parzival“-Fragmente, nach S. 16.

Geschichte des Fragments

Die Mengerinhäuser Parzival-Fragmente sind die letzten Reste einer ehemals über einhundertfünfzig Blatt starken Pergamenthandschrift. Größe, Layout und Ausstattung (Abbildung) lassen die Vermutung zu, daß es sich hier um eine einfache Gebrauchshandschrift gehandelt haben dürfte.

Ähnliche Bücher finden wir ab dem frühen 13. Jahrhundert häufig im Besitz adliger Damen. Schon der „Sachsenspiegel“ Eikes von Repgow (um 1220) berichtet, daß die Damen nicht nur Bücher besaßen, sondern *daß die vrowen phlegene zu lesene* (Sachsenspiegel: Landrecht I,24 § 3). Eine Mengerinhäuser vrowe (Dame) kommt jedoch weder als

⁷ Die eigentümliche Mischung hoch- und mitteldeutscher Elemente (hier dominieren die mitteldeutschen Elemente jedoch deutlich) finden sich bei zahlreichen Waldecker Handschriftenfragmenten. Angesichts der mitten durch Waldeck verlaufenden Sprachgrenze könnte dies dafür sprechen, daß diese Handschriften nicht nur von Waldecker Grafen und Gräfinnen (?) gelesen, sondern auch in Waldecker (Kloster-)Skriptorien entstanden sind. Vgl. zu den Dialektmerkmalen BONATH/LOMNITZER, Verzeichnis der Fragment-Überlieferung, S. 146.



„Parzival“ (StAMeng II 2, 19a, 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts).

Auftraggeberin noch als Besitzerin des Artusromans in Frage. Wahrscheinlich hat überhaupt niemals ein Mengerinhäuser den kompletten Parzivalband in Händen gehalten. Das eine Blatt kam als Recyclingprodukt – vermutlich als Brief- oder Aktenumschlag eines Schriftstücks der Waldecker Grafen – nach Mengeringhausen. Dort wurde der Pergamentumschlag dann nicht einfach weggeworfen, sondern zum zweiten Mal recycelt und zur Verstärkung des Einbands des *Holtz Büch der Stadt Mengeringhausen* (Aufschrift auf dem Fragment) verwendet.

Das Werk: Wolframs „Parzival“

Der Autor Wolfram von Eschenbach und seine Helden Artus, Parzival, Feirefiz, die Ritter der Tafelrunde, Lohengrin und der Priester Johannes gehörten im gesamten Mittelalter zu den populärsten Gestalten der Hofkultur. Wolframs „Parzival“ kann man als den ersten volkssprachlich-deutschen Bestseller des Mittelalters bezeichnen: Der kurz nach 1200 entstandene „Parzival“ gilt mit knapp 100 erhaltenen Handschriften und Fragmenten als der erfolgreichste deutsche Artus-Roman des Mittelalters überhaupt. Rechnet man die Verluste im Laufe seiner über 800jährigen Überlieferungsgeschichte hoch, kursierte das Werk einstmals vermutlich in weit über 1 000 Exemplaren. Es durfte in keiner Adelsbibliothek fehlen. Die Grafen von Waldeck scheinen gleich mehrere Exemplare besessen zu haben.

Inhalt: Nach dem frühen Tod seines Vaters *Gurnemanz*, eines Ritters der Tafelrunde, wird Parzival von seiner Mutter im Wald fernab von Hof- und Ritterkultur großgezogen. Nur so glaubt sie ihn vor dem Tod im ritterlichen Kampf bewahren zu können. Trotz vieler Versuche, ihren Sohn vom Rittertum fernzuhalten, kann sie der göttlichen Vorsehung nicht entkommen, und nach der wird Parzival einstmals als strahlender Ritter der Tafelrunde den heiligen Gral in Empfang nehmen. Nach vielen Irrungen und Wirrungen, Verfehlungen und Schandtaten findet der geläuterte Artusritter Parzival schließlich auf Burg *Munsalvaesche* den sagenhaften Gral. Wie es die göttliche Vorsehung will, wird er Gralskönig. Sein Sohn *Loherangrin* (der Schwanritter Lohengrin) heiratet später die Herzogin von Brabant, und sein Halbbruder *Feirefiz* begründet das sagenhafte Reich des Priesterkönigs Johannes in Indien.

2. „Lantsloot van der Haghedochte“

(„Ritter Lantsloot vom Dornenstrauch“, entstanden um 1310/20)

StAMeng II, 2, 19a (Fotografie, Original verschollen)

Ehemals Briefumschlag eines Briefs aus der gräflichen Kanzlei; anschließend Einband der *alten Rolle der lenderey vor mingeringhausen Anno 1635*.

Blattgröße: ursprünglich ca. 39 – 40 cm x 28 cm (großformatige Prachthandschrift)

Layout: 2 Spalten mit 60 – 61 Zeilen pro Spalte; Verse abgesetzt; Fleuronnée-Initialen; farbige Majuskeln, rubriziert.

Herkunft/Schreibdialekt: mittelniederländisch.

Abbildung in: GERRITSEN, *Lantsloot van der Haghedochte*.

de men my verstanden dede
och moeder i ander wesen mede
te rstarre sonder ersarrie
oe stude my die ghene hi sente marie
oe hi arrens nile verdoer
ier of sal ic v maken woer
er dan hijs v heuer ghesellen
ien gi den droom van eerden vertellen
de dir here al onueruert
od selue dats die lichaere
e n die v berechte van dien
h i waentene mi wazer hebben gheleu
st icmeer ne moghe wi wesen
h ier werlt en gheuesten
d an die vstij nachr no dach
ren warre wesen mach
ie v dir te woen brochre
de hem die lichaer mi wazer sonder
h i was besondich sekerlike
h i hadden wel in hemelike
hesten ne warden die sunden
de ar hi mede was ghebonden
h i den ware i man van sonden
e laerlike wel onbonden
h i soude harde uese sien
es hem nu niet mach ghesten
s yr seker des si warden in sonden
de cleike die v dir onbonden
st ochtan waren si wtu sinne wu
s yr seker des die dier verstoer
s ine wisten si niet war spellede
w anre hare sonden beduellaede
de lichaer speller god
s ekerlike sonder spod
de ar wil ic v ghelesten
de lichaer es here bouen allen boden
de id es god van hemelike
h ere bouen al errike
de v heb ic v here coninc ghesten
w an den lichaere die wazher
w ar hi speller en war hi es
de es sij seker en ghewes
Doe wraude echer die coninc
de here berecht mi van ere me
de dat v lane sente marie
w an die rstarre sonder erdame
b eduer here dir wue onger
c soue gerne wesen woer
de oe arwede hi den coninc
de h here dits ene wemda dinc
de v meer der ic v hest
de ste uele re dult ducht gi mit

de gi die wazher
de hi hebo harde hronken riter
de h mochter verstaen wel en hanc
de i den exemple van hier re woen
de ar ic v van den lichaere stude
de te auenturen onderuolgen hem beide
de ar ic heb v so uele berecht
de c sal v des her bedroeden echr
de rde dur wuen wille allene
de ar dur die werde al ghemene
de ar stere op merken sullen
de beide die wroeden enre dullen
de te rstarre bedier god mede
de an men vint in ghene stede
de rstarre sonder salue ne ghene
de onder onden here god allene
de e n alle die ersarers die leuen
de od onse here heuer hem ghegeuen
de en sin daer si bi werken
de te ons allen moere ghesterken
de e n dar si hemmen alle sullen
de ar men salue of mach maken
de e n die stene also gheleke
de te men vint in errike
de ar tracht an leggher groot of dene
de ar es bi onden here allene
de i coninc si den licham ghesten
de ar moere al bi gode wesen
~~de sijn nomen an~~
de ar ic seg v dar niemant can
de te uele gheuesten van haren sonden
de ar stere of weer onbonden
de e n suer en reue
de s onder onse here god allene
de h i mach onbunden en gheuesten
de h ier bi so mach god wel wesen
de rstarre sonder ersarrien
de oe stude die coninc ic wils wel sjen
de ar gi segt dat es waz
Le chr spact die goede man daer nater
de aneer dat i man steruet
de nre licham bederuet
de b erouder han sine misdanc
de e er die uele uren lichame gaer
de e n onden here gode minner
de er goeder herren en kinner
de si ware hi die besondichste die leuer
de si n dien dat hi berouneste heuen
de e n te lichten gaer
de f etelike van here misdanc
de od bronch die uele re stere haur
de e n bestormerle tegen den want

„Lantsloot“, Fotografie (StAMeng II, 2, 19a, 1. Hälfte 14. Jahrhundert).

Geschichte der Fragmente

Spätestens im Jahr 1597 hatte man im Waldecker Archiv den fast 250 Blätter starken „Lantsloot“-Band aus dem frühen 14. Jahrhundert als schier unerschöpfliche Materialquelle entdeckt. In den folgenden zwei oder drei Jahrzehnten wurde die Handschrift nach und nach komplett recycelt. Wir finden noch heute zahlreiche Blätter dieser Zimelie als Briefumschläge und Einbände* unter anderem von:

| Nutzungsdatum | Aufschrift | Heutiger Aufbewahrungsort |
|---------------|--|---|
| 1597 | <i>Prothocoll in ca(usa) Monij contra Waldek – roden betreff – Waldek bis 1597</i> | StAM, Bestand 147, Hr I,I,29 |
| 1599 | <i>Missiven Anno 1599</i> | StAM, Bestand 147, Hr I,I,4 |
| 1600 | <i>Arolsen Amtsrechnung 1600</i> | StAM, Bestand 147, Hr I,I,9 |
| 1602 | <i>1602 Küchenrechnung Waldeck – Köln</i> | StAM, Bestand 147, Hr I,I,19 |
| 1607 | <i>Kohlgrunder etc. rechnung 1607</i> | StAM, Bestand 147, Hr I,I,27 |
| 1613 | <i>Dienstregister 1613: Scheuermeister geliefert 14 steigen 17 brodt . . .</i> | StAM, Bestand 147, Hr I,I,4 |
| 1617/21 | <i>Forstrechnung des Amts Waldeck 1617 und 1621</i> | StAM, Bestand 147, Hr I,I,22 |
| 1635 | <i>Ein alte Rolle de lenderey vor mingeringhausen Anno 1635</i> Das Fragment diente ursprünglich als Briefumschlag eines gräflichen Briefs an die Stadt und wurde dann dort als Akteneinband weiterverwandt | StAMeng (verschollen) |
| | Ohne Aufschrift | Münster, Studien- und Zentralbibliothek der Franziskaner, ohne Signatur |
| | Ohne Aufschrift | Leiden, Bibliothek der Reichsuniversität, Ltk. 1752 |

* Vollständiges Verzeichnis aller rund 30 Fragmente bei GERRITSEN, Lantsloot van der Haghedochte, S. 41 – 53.

Aber was macht ein mittelniederländischer „Lancelot“-Roman in Mengersinghausen bzw. Waldeck? Wie der Gralsritter Parzival gehörte Lancelot zu den Rittern der Tafelrunde des sagenhaften König Artus.⁹ Anders als in Deutschland, wo Parzival schon im frühen 13. Jahrhundert der unbestrittene Star der Literaturszene war, avancierte in Frankreich, England und den Niederlanden Ritter „Lantsloot“ (Lancelot du lac) zum populärsten Artusritter bzw. letztlich zur populärsten Rittergestalt überhaupt.

Merkwürdig ist, daß gerade in Mengersinghausen der Ritter „Lantsloot“ auftaucht, wo doch in Deutschland sonst fast niemand von „Lantsloot“ Notiz nimmt. Und es wird noch merkwürdiger, versucht man den Mengersinghäuser „Lantsloot“ zu lesen: Er ist in einem mittelniederländischen Dialekt abgefaßt.¹⁰ Es überrascht daher kaum, daß die Mengersinghäuser „Lantsloot“-Handschrift nicht aus Deutschland, sondern aus den Niederlanden stammt. Ein Blick auf die Heiratspolitik des waldeckischen Grafenhauses bringt die verwirrenden Indizien zusammen:

Der Kodex kam vermutlich mit der niederländischen Prinzessin Johanna von Nassau († 1468), der jüngsten Tochter Jans IV. von Nassau, aus Breda¹¹ an den Waldecker Grafenhof. Johannas Mutter war die sehr gebildete Maria von Loon und Heinsberg. Auch ihr Bruder Engelbrecht II. († 1504) galt als Bücherliebhaber: Im Besitz der Familie befand sich noch mindestens eine weitere Lancelot-Handschrift. Sie verblieb in den Niederlanden und liegt heute in Den Haag (Hs. 129 A 10).¹² Die mit Graf Philipp I. († 1475) vermählte Johanna brachte ihre Lieblingslektüre aus den Niederlanden mit nach Waldeck. Das herrlich mit Fleuronée-Initialen (Blumenschmuck) und bunten Majuskeln (Großbuchstaben) ausgestattete Buch sollte ihr wahrscheinlich die Zeit auf Burg Waldeck vertreiben. Anscheinend konnten auch ihre Kinder und Enkel das mittelniederländische Buch noch lesen. Johannas „Lantsloot“ blieb auch nach ihrem Tod unangetastet.

Erst 100 Jahre später konnte man den eigentümlichen Dialekt wohl nicht mehr lesen. Oder war der deftige Artus-Stoff im Zuge der mittlerweile in ganz Waldeck durchgeführten Reformation aus der Mode gekommen? Jedenfalls endete das Buch spätestens im Jahr 1597 auf dem Tisch eines gräflichen Kanzlisten: Prozeßakten dieses Jahres, die Händel zwischen Mainz und Waldeck betreffend, wurden in Lancelot-Blätter eingebunden. Zwei Jahre später nutzte man ein weiteres Lancelot-Blatt als Schutzhülle für Briefe. Das endgültige Aus für den Lancelot kam mit der Reorganisation des Waldecker Archivs durch Johann Sigismund

⁹ Erfunden hat diesen Ritter der Tafelrunde um 1180 der berühmte Chrétien de Troyes in seinem Artusroman „Lancelot“. Innerhalb weniger Jahrzehnte avancierte Chrétiens Lancelot zum bekanntesten Artushelden in ganz Mitteleuropa, nur in Deutschland blieb er relativ unbedeutend.

¹⁰ Zum Schreibdialekt vgl. MEUSER, Lantsloot van der Hagedochte, bes. S. 23 – 32, und GERRITSEN, Lantsloot van der Hagedochte.

¹¹ Im heimischen Breda verfügte ihre Familie über eine große Bibliothek.

¹² GERRITSEN, Lantsloot van der Hagedochte, S. 37.

Pappus seit dem Jahr 1617.¹³ Gleiche mehrere Amts- und Forstrechnungen erhielten jetzt schöne „Lantsloot-Einbände“. Auch Briefe verschickte man nun in großer Zahl in „Lantsloot“-Hüllen. Auch nach Mengerlinghausen ging ein solcher „Lantsloot“-Brief. Natürlich warf man dort das kostbare Pergament nicht weg, sondern nutzte es als Einband der *alten Rolle der lenderey vor mingerlinghausen Anno 1635*.

B. Die lateinischen Bibeln und Traktate

Geistliche Pergamenthandschriften waren in weit größerer Zahl vorhanden¹⁴ und konnten demnach auch in weit größerer Zahl recycelt werden. Rat und Kirche der Stadt Mengerlinghausen machten von diesem Angebot im 17. Jahrhundert regen Gebrauch. Herausgehoben seien hier einige besonders alte und kostbare Einzelstücke, die man in den 1630er und 40er Jahren zu Bucheinbänden umfunktionierte. Woher man in Mengerlinghausen die Pergamente bezog, ist unklar. Einiges wurde sicher bei professionellen Händlern erworben. Indizien weisen aber auch mehrfach in die Klöster Flechtdorf und Volkhardinghausen¹⁵.

3. Großformatige lateinische Bibel (Exodus)

StAMeng II 49, 16

Umschlag bzw. Einband eines Protokollbuchs der *Stadt Mengerin: Prothocollum De Anno 1623, . . . 1625 biß 1629 . . .*

Blattgröße: Folio.

Herkunft: evtl. Kloster Flechtdorf?

Datierung: 12. Jahrhundert

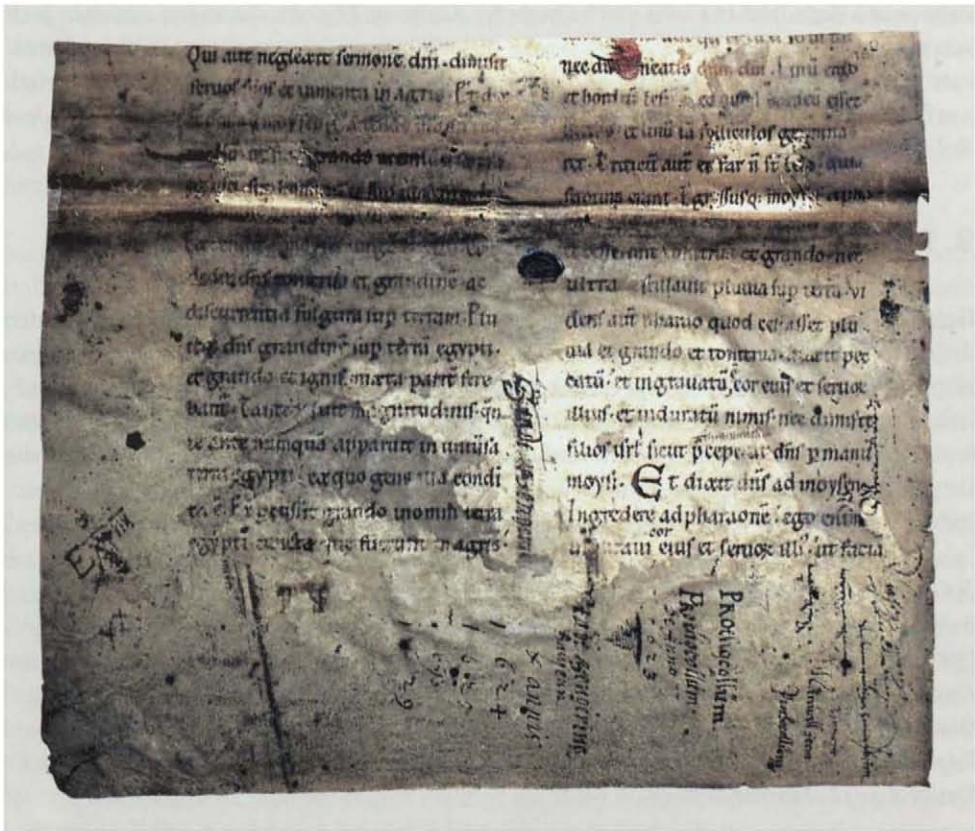
Einiges spricht dafür, daß wir hier den kümmerlichen Rest einer ehemals im Kloster Flechtdorf aufbewahrten Prachtbibel vor uns haben, die sich dort laut Inventar von 1546 *in des abts cammern* befunden haben soll.¹⁶ Ob diese Prachtbibel schon bei der Plünderung Flechtdorfs 1546 beschädigt oder zerstört wurde und wie einzelne Blätter vielleicht damals, wahrscheinlich aber erst Jahrzehnte später nach Mengerlinghausen gelangten, ist unklar. Denkbar ist, daß die vielleicht bei der Plünderung beschädigte Bibel zwar in die Bestände der Waldecker Grafen übernommen, später aber wegen des schlechten Zustands (?) aussortiert wurde. Das Schicksal dieser Bibel scheint eine Handschrift der „Moralia in Hiob“ Gregors des Großen (StAMeng II 49, 15) zu teilen (siehe unten Nr. 5).

¹³ Nach MEUSER, *Lantsloot van der Hagedochte*, S. 4, wurde der Kodex in Graf Christians (geb. 1585, Regierungsantritt 1604) Kanzlei in Wildungen bzw. Waldeck zerlegt. Für Christians Kanzlei sprechen die Provenienzen der Einträge auf fast allen Fragmenten.

¹⁴ Bis in das 14./15. Jahrhundert hinein machen lateinische Texte rund 90 % der Schriftproduktion aus. Der Anteil geistlichen Schrifttums ist dabei überragend.

¹⁵ Ein wichtiges Hilfsmittel bei der Identifikation Volkhardinghäuser Bestände sind die bei BOER, *Reformbestrebungen*, S. 231 – 263, abgedruckten „Bücherverzeichnisse des Klosters Volkhardinghausen aus dem Inventar von 1571“ samt späteren Ergänzungen.

¹⁶ DERSCH, *Die Flechtdorfer Chronik*, S. 303 Anm. 107 u. S. 351 (Inventar von 1546).



Lateinische Bibel (StAMeng II 49, 16, 12. Jahrhundert).

4. Großformatige lateinisch-griechische Bibel (Paulusbriefe)

KAMeng II Anhang 1a (Original verschollen¹⁷) (bekannt als *Codex Waldeccensis*)¹⁸

Einband einer alten nicht mehr erhaltenen *Schützenordnung*. / *Beneben vog.* / *H(A)uß Register*
 Blattgröße: ursprünglich ca. 37 cm x 27 cm

Layout: lateinischer und griechischer Text stehen sich jeweils auf der Verso- und Recto-Seite gegenüber (der griechische Text geht damit jeweils voran); 42 Zeilen pro Spalte.

¹⁷ Bis zum Jahr 1938 waren die Fragmente in Meringhausen nachweisbar. Sie wurden in der Sakristei aufbewahrt. Seit dem 2. Weltkrieg ist über den Verbleib der Fragmente nichts mehr bekannt. Eine Anfrage des Handschriftenarchivs der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 12. Dezember 1949 (StAMeng II, I 49, 2) blieb bereits unbeantwortet.

¹⁸ Im Jahr 1902 von Victor Schultze gefunden; vgl. SCHULTZE, *Codex Waldeccensis* (mit Abdruck der Meringhäuser Fragmente) und BREDEHORN, *Aus Fuldischen Handschriften* (mit Abdruck aller bis dato bekannten Teile des *Codex Discissus*).

Herkunft: eventuell Kloster Fulda.¹⁹

Datierung: 2. Hälfte 10. Jahrhundert.

Abbildung in: SCHULTZE, Codex Waldeccensis, und BREDEHORN,
Aus Fuldischen Handschriften.

Die Mengerinhäuser Stücke enthalten Abschnitte aus dem 2. Brief des Paulus an die Korinther sowie aus den ersten drei Kapiteln des Briefes an Titus. Im Fuldaer Bibliothekskatalog des 9. Jahrhunderts, den Hrabanus Maurus hatte anlegen lassen, ist ein griech.-lat. Exemplar der Paulusbriefe verzeichnet. Ob es sich dabei um die Vorlage unseres gut 100 Jahre jüngeren Kodex handelt, ist allerdings nicht sicher zu beweisen.²⁰

Überlieferung: Neben den in Mengerinhausen befindlichen Blättern werden weitere 6 Blätter dieser vermutlich im Kloster Fulda während des 10. Jahrhunderts entstandenen Handschrift im Marburger Staatsarchiv aufbewahrt. Sie waren als Einbände der *Waldeckischen Frucht-Rechnung/De Anno/1639*, der *Oberwerbischen ClosterRechnu(n)g (DE ANNO 1637)* und der *Eisenbergischen Amtsrechnung/De Anno (1)636* im Gebrauch.²¹ Die Handschrift befand sich vor ihrer Zerschneidung möglicherweise im Besitz des Klosters Volkhardinghausen. Dessen Bestände kamen im Zuge der Auflösung des Klosters ebenfalls an die Grafen von Waldeck, die aber nur die besten und wertvollsten Bücher für sich behielten. Der Rest – darunter auch diese Bibel? – wurde makuliert.

5. „Moralia in Hiob“ Gregors des Großen (Werkentstehung: 6. Jahrhundert)

StAMeng II 49, 15

Umschlag oder Einband eines *Bus Register* und von *Büessachen*

Blattgröße: Folio

Datierung: 11. Jahrhundert

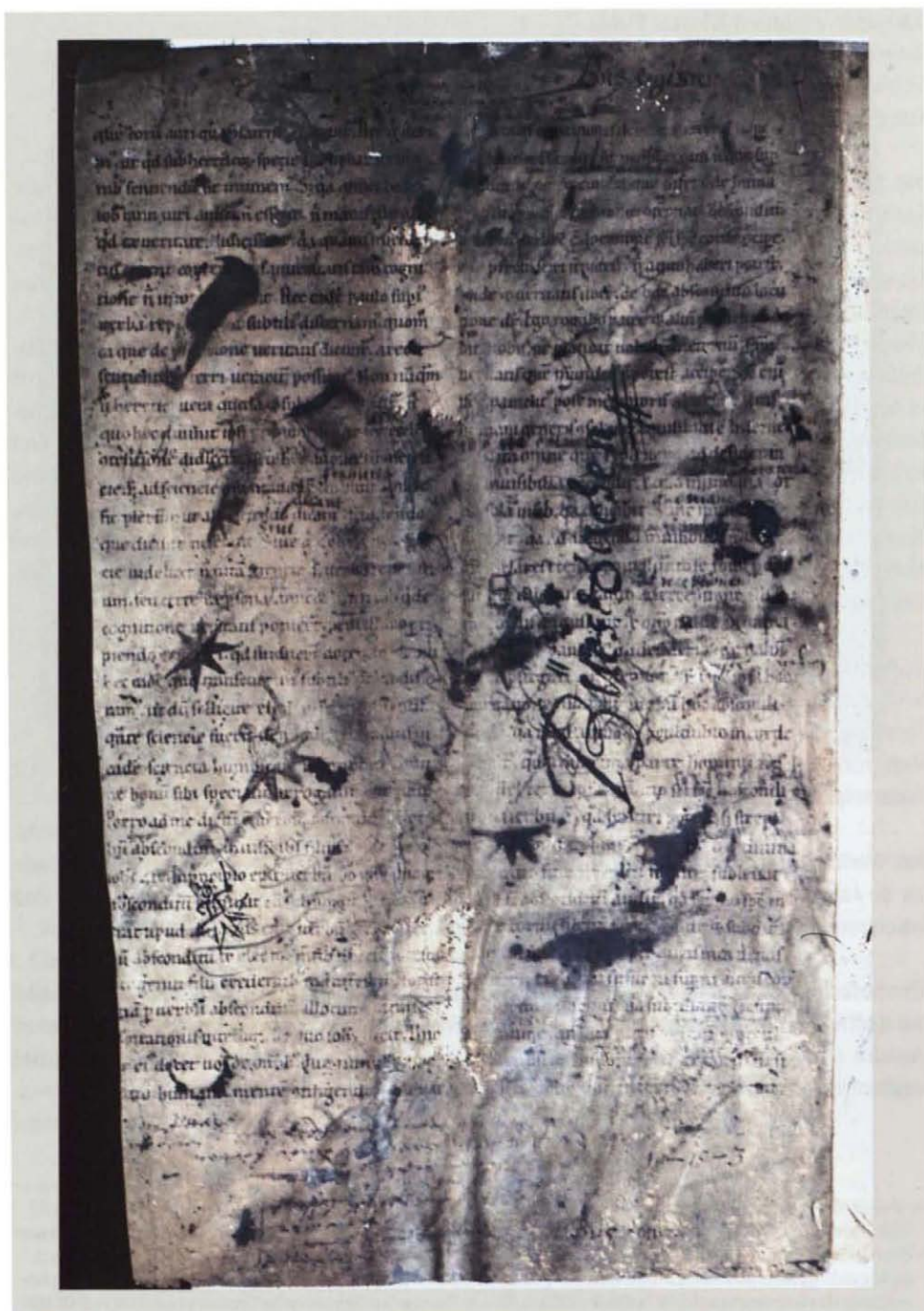
Das Werk: Im Hoch- und Spätmittelalter gehörte der von Papst Gregor dem Großen Ende des 6. Jahrhunderts verfaßte Kommentar zum alttestamentarischen Buch Hiob zu den populärsten Standardwerken überhaupt. Der Text fehlte in kaum einer Klosterbibliothek.

Überlieferung: Das Mengerinhäuser Fragment gehört zu den ältesten Hiob-Textzeugen und dürfte aus dem Kloster Flechtdorf stammen. Im Inventar wird dort *Ein buch genannt Moralia Gregorii mit etlichen anhangender lehen gueter* verzeichnet. Entstanden ist die kostbare Handschrift allerdings andernorts.

¹⁹ Vgl. detailliert BREDEHORN, Aus Fuldischen Handschriften, S. 465 f. zu den für das Fuldaer Skriptorium des 10. Jahrhunderts typischen Buchstabenformen.

²⁰ Bilinguale griechisch-lateinische Bücher gab es auch in Waldecker Klöstern. In Volkhardinghausen verzeichnet das Inventar von 1571 *In Paters Zelle z. B. ein Evangelica dominicalia Graece et Latine* (vgl. BOER, Reformbestrebungen, S. 253 Nr. 107).

²¹ Vgl. BREDEHORN, Aus Fuldischen Handschriften, S. 457 – 460.



„Moralia in Hiob“ Gregors des Großen (StAMeng II 49, 15 und 2, 19a, 11. Jahrhundert).

6. Lateinischer Traktat zu medizinischen Fragen (um 1200)

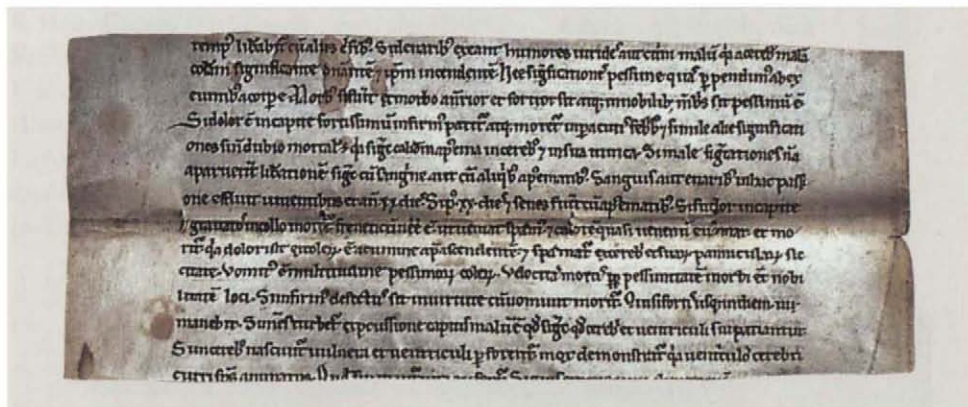
KAMeng XII Anhang 1a

Einband des Kirchengefälles von 1639 (KAMeng 36, 1.3)

Blattgröße: 18,5 cm x erhalten [7,5] cm

Layout: einspaltige, kleinformatige Gebrauchshandschrift ohne Schmuckelemente und Rubrikationen

Datierung: um 1200



Lateinischer Traktat zu medizinischen Fragen (KAMeng XII Anhang 1a, um 1200).

Zu welchem medizinischen Werkkomplex das Mengerinhäuser Fragment gehört, konnte bisher nicht geklärt werden. Medizinische Traktate sind im Mittelalter breit und hochvariabel überliefert. Meist werden die Rezepte und Heilvorschriften nach Erfahrungen, Recherchen und Erfordernissen anhand verschiedenster Quellen und Überlieferungen individuell zusammengestellt. Letztlich bietet beinahe jeder Medizin-Kodex eine eigenständige Sammlung. In Klosterbibliotheken gehören diese medizinischen Fachbücher zu den standardmäßig vorgehaltenen Texten.

Die zahlreichen Abkürzungen (Abkürzungen) und die schöne, geübte Hand des Schreibers lassen an eine Entstehung in einem professionellen Klosterskriptorium und das einfache Layout an die alltägliche Nutzung in einem Kloster denken. Zu denken wäre hier zuerst wieder an die Klöster Flechtendorf und Volkhardinghausen.

7. Geistlicher (liturgischer?) Text (13. Jahrhundert)

KAMeng XII Anhang 1a

Einband des Kirchengefälles von 1640 (KAMeng 26, 1.4)

Blattgröße: 25 – 27 cm x 17,5 cm

Layout: zweispaltige Handschrift mit mehrzeiligen roten und blauen Initialen und Majuskeln, rote Überschriften, rubriziert.

Datierung: 13. Jahrhundert (wohl 2. Hälfte).

mult. **P**ro. Bartholomei
 apli. **U**idit autē. **Coll**
Quip̄ sēp̄ne deus
 qui huius dia uene
 rāā sām̄q; leticiā i bñ
 bartholomei apli tu
 festiuitate tribuisti. ta
 ctie tue qūs et amare qđ
 ardidit. r̄ p̄dicare qđ do
 aut. **P.** **caplā.** **I**ā nō estis
 hospites. **Al.** **N**ō uos
 me elegistis. **Cōmū:**
 es eos. **sequē.** **Clāe scōrū**
Ultio tpe: **sām̄ lucam.**
Sta est. **scōrō** int̄ discipu
 los ihu: quos corū uide
 tur esse maior. **D**ixit at
 eis. **R**eges gētiū dñant
 corū: r̄ qui p̄tate hnt sup
 eos bñfia uocāntur. **D**o
 autē nō sic s; qui maior
 est i uobis fiat sicut mi
 autē estis qui p̄māsisse
 meati i tēptacōnib; meis.
Et ego dispono uobis.
 sicut disposuit n̄ p̄ me
 us regnū. ut etatis r̄ bi
 batis sup mēsa mēa in
 regno meo. **E**t sedetis
 sup thronos iudicātes
 duodecā trib; isrl̄. **off. dñi**
Si apli **secrēta.** autē.
 tu bartholomei au' so
 lēpnā uocāsem' quōs do
 mic: ut auralis eius tua
 bñfia capiam' pro q'
 ubi hostias laudis offe
 mus. **P.** **C** Vos qui se
Quasi **caplā.** aut.
 nos dñe pignā accepto
 salutis et̄ne celebrātes
 bñ apli tui bartholomei
 uotua solēpnā et p̄tēna
 eius meita uenerātes.
P. **Augustini ofessoris An**

Supplimentū n̄is o
 portēs deus. r̄ quib; fiduciā
 sperāre p̄tatis idulges:
 in iudicē h̄o augustiō ofes
 sō tuo atq; p̄tēficē. **S**ue
 te n̄ie tribue benignus es.
C **caplā.** **S**ām̄. **fām̄.**
Sacerdos magnus qui
 i uita sua suffulsi d̄mū:
 et i dieb; suis corrobora
 templū. **C**aplā etiā aliam
 do ab ip̄o fūctā ē: dup
 cōfisiōna. et cetera p̄tē
 tēplū. **S**ū dieb; ipsius emā
 nauerūt putei aquarū:
 quasi m̄aē ad p̄tē sūt
 supra modū. **Q**ui amant
 gētem suā: **U**idant illā
 a p̄dicāōe. **Q**ui p̄ualuit a
 p̄tēficē tuatē. qui adp̄
 tus est gloriā i d̄sificāōe
 gētiū: et i gēssū domus r̄
 aliy āp̄tēficauit. **Q**uasi
 las glie: et quasi flos ro
 sarū i dieb; d̄nis. **Q**uasi
 liba que sūt i trāitu a que.
 et quasi ihus recollēs: in
 dieb; estatis. **S** **I**urā
 dñs et nō penitebit cum
 tu es sacerdos in cōnū sc̄a:
 dñi ordinē melchisedech.
Dixit dñs dñō meo
 sede a dextris meis. **A**
 leluiā. **S**alue gēma cō
 fessorū augustiē lux dor
 torū scriba uite forma
 morū p̄tēficē h̄aēt.
Iterū festi gaudia
 n̄a sonet armonia.
 mēs i se p̄tēficā uēā fite
 quēret sabbata. **M**ūdi
 cordis leticiā odorās ue
 ra gaudia. **U**ib; p̄tē
 gustat auidā q̄ sit s̄c̄ū
 gloriā. **Q**ua letabitur
 m̄a celolant.

Geistlicher Text (KAMeng XII Anhang 1a, 13. Jahrhundert).

Der Inhalt des Textes konnte bisher nicht identifiziert werden. Das für klösterliche Handschriften des 13. Jahrhunderts typische Layout und die inhaltliche Konzeption lassen an einen liturgischen Text bzw. an eine Predigtsammlung denken.

C. Hebräisch-jüdische Literatur

8. Hebräisches Gebetbuch (um/nach 1300)²²

KAMeng XII Anhang 1a

Einband des Kirchengefälles von 1654 (KAMeng 26, 1.5).

Blattgröße: ursprünglich ca. 25 cm x 17 cm

Layout: einspaltig, ohne Schmuckelemente und Rubrikationen.

Datierung: um/nach 1300

(aschkenasische Halb-Unziale aus dem mittel- und süddeutschen Raum²³).



Hebräisches Gebetbuch (KAMeng XII Anhang 1a, um/nach 1300).

²² Für die Identifizierung und Beschreibung des hebräischen Fragments danke ich ganz herzlich Dr. Martin Przybilski, Universität Würzburg.

²³ Vgl. BIRNBAUM, Hebrew Alphabet, Sp. 708 f.



Hebräisches Gebetbuch (KAMeng XII Anhang 1a, um/nach 1300).

Das Mengerinhäuser Fragment enthält Teile zweier Bußgebete, sogenannter *selichot*, die an bestimmten Fast- und Ermahnungstagen des jüdischen Kalenders vor dem eigentlichen Morgengebet gesprochen werden. Die hier überlieferten Bußgebete sind für die Tage zwischen Neujahr (*rosch haschana*) und Versöhnungstag (*jom kippur*) bestimmt. Erhalten sind jeweils das Ende des einen und der Anfang des zweiten Gebets. Das zweite Gebet läßt sich aufgrund des erhaltenen Beginns näher bestimmen: Es handelt sich um eine *selicha* von Amitai ben Schefatja²⁴, der in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts in der Rheingegend lebte. Er hat insgesamt 23 liturgische Dichtungen verfaßt und auch als synagogaler Vorbeter fungiert. Zwischen den beiden Texten wird durch die Anfangsworte *el melech* darauf hingewiesen, daß zwischen den Gebeten eine spezielle Gebetsformel eingeschaltet werden muß, die vermutlich weiter vorne im Band vollständig aufgezeichnet war.

²⁴ Vgl. DAVIDSON, *Thesaurus of Mediaeval Hebrew Poetry*, Bd. 1, S. 291 Nr. 6381, u. ZUNZ, *Literaturgeschichte der synagogalen Poesie*, S. 256 Nr. 17.

Der Beginn des zweiten Gebets ist rechts durch eine Glosse in margine gekennzeichnet. Es handelt sich dabei um drei hebräische Buchstaben, die hier jedoch kein Wort, sondern die Zahl 118 bilden. Damit erweist sich das zweite Gebet als das 118. Gebet einer ursprünglich sehr umfangreichen Sammlung. Geht man von durchschnittlich einem Gebet pro Blatt aus, dürfte die stattliche Originalhandschrift einmal weit mehr als 118 – vermutlich ca. 150 – Blätter umfaßt haben.